

Kurt Schwitters, hallo, kannst du uns hören? : am Merzbau-Symposium im Cabaret Voltaire, Zürich

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Merzbau-Symposium im Cabaret Voltaire, Zürich

Kurt Schwitters, hallo, kannst du uns hören?

«Because I do it, I do it, and I do it!», rührte Thomas Hirschhorn in den Saal. Der in Paris tätige Künstler hatte eben von seinem «Musée précaire Albinet» berichtet, das er 2004 in der Pariser Vorstadt Aubervilliers betrieben hatte. Gegen die Skepsis von Kunstestablishment und Innenstädtern hatte Hirschhorn mit Jugendlichen Originale von acht Grössen wie Mondrian, Le Corbusier oder Duchamp für je eine Woche ins Vorstadtmuseum transportiert und zu deren Kunst mit den Bewohnern Workshops durchgeführt. «Aber was hat Ihr Museum verändert?», fragte ein Zuhörer. «Die Leute leben wie zuvor, nur der Künstler wird berühmter und reicher.» Hirschhorn geriet in Rage: Typische Theorie-Frage! Er sei nicht Sozial-, sondern Kunstarbeiter! Er rede nicht, er arbeite! Denn wahrer Zynismus sei, Kunst ob all der Fragen am Ende nicht zu machen.

Hirschhorns Bericht über sein «Musée précaire» war der lebhafteste Beitrag zum Merzbau-Symposium 2006. Dessen erklärungsbedürftiges Thema lautete: «Merzbau als installative Event-Skulptur». Zum Merzbau selbst: Er gilt als bedeutendstes Werk des deutschen Künstlers und Dadaisten Kurt Schwitters (1887–1948). Zeitlebens arbeitete Schwitters an dieser begehbaren Plastik, er veränderte sie unaufhörlich. Dahinter stand sein Verständnis von Kunst als Prozess und als Raum, der Erfahrungen ermöglicht und durch diese Erfahrungen wieder verändert wird. Installation oder Event heisst die anspruchsvolle Mitmachkunst heute. Die Organisatoren des Symposiums – Allround-Kurator Hans Ulrich Obrist, Domus-Chefredaktor Stefano Boeri und Dadahaus-Co-Kurator Adrian Notz – luden eine Hand voll Redner ein, solche «Einwirkungsprozesse» in der heutigen Kunst und Architektur vorzustellen.

Angekündigt war Rem Koolhaas, der sich jedoch selbst gerecht wurde und kurzfristig absagte. Mitorganisator Hans Ulrich Obrist fiel zum Thema Folgendes ein: Er interviewte per Handy von der Bühne herab den Künstler Thomas Demand (wobei die Technik lange nur eine Frage zulies: «Hallo Thomas, kannst du mich hören?»), verlas darauf einen Schwall Zitate zum Wort Zukunft («Zukunft ist wichtiger als Freizeit», Helmut Kohl) und verschwand für den Rest des Tages. Für die einen ist Obrist ein Künstler, weil Wirbelwind im Kuratorenmilieu, andere spüren davon stets nur warme Luft. Gewissenhafter blieben die Kunstwissenschaftler Angelika Nollert und Philip Ursprung am Thema. Nollert stellte ihre Ausstellungsreihe «Performative Installationen» vor; Ursprung referierte über «Happenings» und deren Erfinder Allan Kaprow. Der amerikanische Künstler Peter Fend, eine Mischung aus Michael Moore und seriösem Analytiker, zeigte, wie er in der Installation «Newsroom» vermeintlich wahre Bilder aus Massenmedien entlarvt.

Von der Architektenseite suchte Marc Angélil nach dem Formlosen und kollagierte virtuos, was andere herausgefunden hatten. Sein Kollege Marcel Meili sollte am Programmende ein Fazit liefern, was er gescheit umging: Gerade der Merzbau lasse keine Bilanz zu, er sei ja nie fertig. Meili bemerkte diplomatisch, aber ehrlich: Nicht in allen Beiträgen sehe er die Nähe zum Merzbau, doch das Vorgetragene habe ihn angeregt, wie viele Anwesende. Meilis runder, durchaus zweideutiger Schluss: «Schwitters ist schwierig zu interpretieren – das macht es einfach, ganz Verschiedenes darin zu sehen.» Mehr zu Schwitters und dem Merzbau:

www.kurt-schwitters.org | Text: Rahel Marti | Fotos: Urs Walder



Kritische Augen: Iris Ruprecht, Soda (Seite XY) und Francesca Ferguson, neue Direktorin des Architekturmuseums Basel.



Der Künstler Thomas Hirschhorn rüttelte auf mit dem Bericht über sein Temporäriumuseum in einer Pariser Vorstadt.



Später Gast: Eva Afuhs, Leiterin des Museums Bellerive, hörte ihrem Gatten Marcel Meili beim Schlussfolgern zu.



Juri Steiner, bald Direktor des Zentrums Paul Klee, und Raimund Meyer sind die Dadalogen des Dadahauses.



Sie studieren die Vermittlung von Gestaltung und Kunst an der HGK Zürich: Gabrielle Müller und Isabelle Hanser.



Ihre Kollegin Karin Wenger kam, um ein Interview mit Thomas Hirschhorn zu drehen, wenn dieser endlich Zeit hätte.



Philipp Meier, Chef des Cabaret Voltaire, freut sich mit Regisseur Matthias von Hartz still am Treiben in «seinem» Haus.



Ob dieses Foto zum Beginn einer langen Freundschaft wird? Galeristin Susanna Kulli und Künstler Johannes Gees.



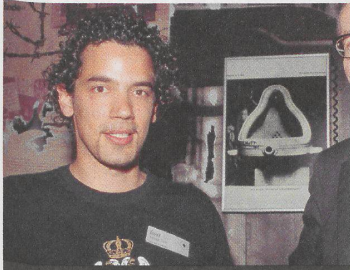
Zwei Künstlerinnen des Vermittels: Gabriela Christen, Radio DRS, und Barbara Basting, Tages-Anzeiger.



Flankiert von Isa Stürm, Architektin, und Bice Curiger, Kuratorin am Kunsthhaus Zürich, kann Voltaire nur verblassen.



Ha, eine Leute-Seite in der Archithese, das wäre was: Redaktorin Judit Solt mit Kollege Hubertus Adam.



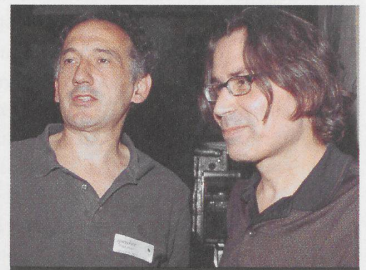
Adrian Notz, Co-Kurator am Dadahaus, leitete als Mitorganisator das Thema ein und führte durch den ganzen Tag.



Ohne sie ginge im Dadahaus gar nichts: Techniker André Bournot und Barfrau Mattea Gianotti pausieren fürs Foto.



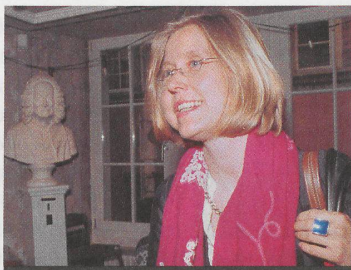
Techniker Jasper Smit, der dritte auf dem Sofa, weiss: Etwas geht immer schief. Das liege aber nicht am Dadahaus.



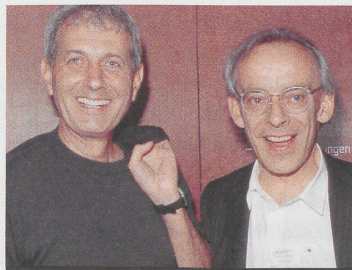
Eine Art seriöser Michael Moore: Der amerikanische Künstler Peter Fend neben Adrian Lucas, Wirtschaftsmensch.



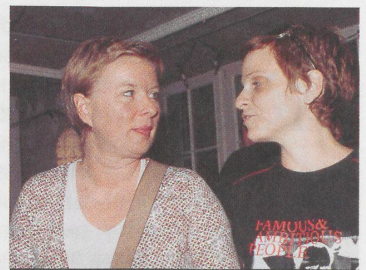
Nicht nur verschmitzt, wenn es blitzt: Lynn Kost, Direktor des Comicfestivals Fumetto, und Freundin Aracely Uzeda.



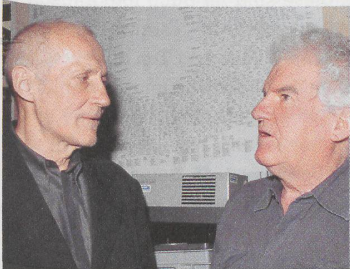
Performative Kunst sei nicht in allen Museen erwünscht, berichtet Angelika Nollert, die solche Ausstellungen macht.



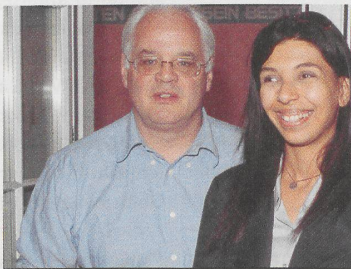
Gewinnend posieren Marc Angéil und Marcel Meili für die Kamera. Das nennt man professionell und professoral!



Die Architektinnen Karen Romberg und Barbara Holzer kamen auf einen Kaffee ins Dadahaus und blieben für ein Foto.



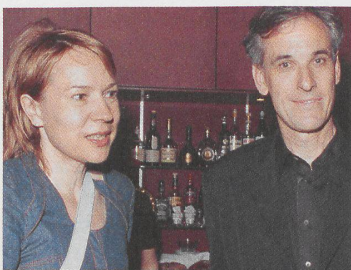
Architekt Othmar Schäublin und Peter Bissegger, der den Merzbau 1983 im Massstab 1:1 wieder aufbaute.



Engländer Ian Hunter stellte kritische Fragen. Linda Dzuverovic von der Kunstagentur Electra gibt sich beeindruckt.



Celia Larner pflegt und erforscht mit Ian Hunter das Werk von Kurt Schwitters in England, wo dieser 1948 starb.



Kennenlernen an der Bar: Madeleine Schuppli, Direktorin des Kunstmuseums Thun, und Architekt Urs Wolf.



Sasha Cisar von Trans, dem ETH-Architekturmagazin, scheint Kunstprofessor Philip Ursprung zu entzücken.